

ten Verbürgerlichung der Arbeiter leisten konnten, waren ohne Zweifel die Kruppschen Arbeiterkolonien in Essen. In Württemberg wurden sie nach der Jahrhundertwende vor allem in Form der Textilarbeitersiedlung Gmindersdorf in Reutlingen-Betzingen nachgeahmt; deren Bedeutung würdigt Haspel in einem rund 60seitigen «Exkurs». Die Arbeiter lebten hier größtenteils in Zwei- bis Vierfamilienhäusern mit relativ großzügigen und deutlich voneinander abgetrennten Wohnungen. Sie hatten vielfach eigene Gärten, deren Kultivierung sie vom Wirtshaus abhalten und deren Erträge ihnen niedrige Löhne zumutbar machen sollten, und waren im übrigen mit einem umfassenden Netz von Wohnfolgeeinrichtungen wie Lebensmittelgeschäften, Kindertagesstätten und einem Altenheim ausgestattet. Der ländlich-romantisierende Baustil des Architekten Theodor Fischer, der das schwäbische Bauernhaus explizit als Vorbild des Arbeiterwohnungsbaus pries, brachte das Bemühen, die Arbeiter im konservativen Sinne zu «erziehen», sinnfällig zum Ausdruck: Gmindersdorf war – und ist teilweise noch – geprägt durch tiefgezogene Walmdachflächen, Zwerchgiebel, Sichtfachwerk und andere Holzbauelemente.

Die architektonische Gestaltung von Gmindersdorf, die aufgelockerte Bebauung war zwar dazu angetan, die Arbeiter den bürgerlichen Familien- und Lebensvorstellungen näherzubringen. Doch bürgerliche Eigentumsbegriffe konnten ihnen hier nicht beigebracht werden –, die Arbeiter waren in Gmindersdorf nur Mieter. Der Ulmer Kommunalwohnungsbau seit Anfang der 1890er Jahre ging in dieser und in anderer Hinsicht noch einen entscheidenden Schritt weiter. Seine Bedeutung bestand zum einen darin, daß die Arbeiter nicht nur im Grünen wohnen konnten, sondern auch Eigenheime im Grünen erwerben und so in ihrer Schicht als Vorreiter der *schwäbischen Häuslebauer-Mentalität* (Seite 378) wirkten. Zum anderen war das Ulmer Modell dadurch gekennzeichnet, daß nicht ein Arbeitgeber, sondern die Stadtgemeinde selbst in großem Umfang Arbeiterwohnungen erstellte, vorfinanzierte und dann auf Ratenbasis weiterverkaufte. Dies mit dem Anspruch, die Wohnungsnot nicht nur der städtischen Bediensteten, sondern aller arbeitenden Schichten zu lindern. Insgesamt wurden so bis 1914 über 300 Häuser mit 450 Wohnungen für etwa 2700 Menschen gebaut; damit versorgte man rund die Hälfte des Ulmer Bevölkerungszuwachses der vorangegangenen zwanzig Jahre mit Wohnraum.

Die einzelnen Etappen dieses Ulmer Kommunalbauprogramms zeichnet Jörg Haspel detailliert nach. Ebenso sorgfältig beschreibt er die Vielfalt der dabei realisierten Haus- und Bautypen und ordnet ihre Stilelemente architekturhistorisch ein. Die außerordentlich reichhaltigen Abbildungen, Fotografien, Grundrisse und Hausskizzen ermöglichen dem Leser, die nicht immer sehr flüssig geschriebene Analyse des Autors nachzuvollziehen. In Ansätzen löst der Autor auch seinen Anspruch ein, Architekturgeschichte als Sozial- und Alltagsgeschichte zu schreiben; unter anderem erwähnt er die Repressionen, denen die Eigentümer der Ulmer Arbeiterwohnungen durch die Stadtbehörden ausgesetzt waren, denn diese

behielten sich kaufvertraglich das Recht vor, Untermietverhältnisse und Nebenerwerbstätigkeiten der Hausbesitzer in ihren Heimen zu genehmigen sowie in Streitfällen das Eigenheim unter Preis zurückzukaufen!

Unverständlich ist nur, warum dieses sonst so kenntnisreiche Buch seinen Leser an keiner Stelle auf die eben die alltagsgeschichtliche Ebene des Ulmer Kommunalwohnungsbaus vor 1914 thematisierende, bereits 1989 erschienene kulturwissenschaftliche Monographie von Karl-Heinz Rueß hinweist. Aber dieser Schönheitsfehler tut der Gediegenheit des hier zu besprechenden Werkes keinen Abbruch.

Thomas Kühne

Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg. Band 5. Herausgegeben von den Landesstellen für Volkskunde Freiburg und Stuttgart, vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe und vom Württembergischen Landesmuseum Stuttgart. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1993. 387 Seiten mit vielen Abbildungen. Pappband DM 30,-

Die vier Herausgeber bürgen für die Qualität der in diesem Band versammelten zehn Aufsätze und fünf Berichte zur baden-württembergischen Volkskunde, die den verschiedensten Themen gewidmet sind. So skizziert Casimier Bumiller den Hausierhandel im Killertal. Wolfgang Seidenspinner greift ein Thema, das die *Volkskunde bisher kaum beackert hat*, auf und gibt den allgemeinen Forschungsstand über die Jenischen wieder, über jene *schädliche, herrnloß, schwaifende und sonsten berüchtigte perschoenen als da sein petler, wahrsager, lanzknecht, winklschreiber, lantlaufer, spiller*. So nennt sie eine Quelle von 1650, später heißen sie meist Jauner, Zigeuner oder Vaganten. In einem weiteren Aufsatz «spiegelt» Seidenspinner die Errichtung eines Fachwerkhauses in Nagold anhand eines Bautagebuchs von 1777. Michael Prosser untersucht das Phänomen der «Schwarzwaldklinik», einer der populärsten Fernsehsendungen der 1980er Jahre. Andreas Schmidt verwendet die 1832 einsetzende Chronik des Josef Anton Nonnenmacher (1820–1891) aus Neudenau, heute Landkreis Heilbronn, als *Beispiel für die Vermittlung von interner und externer Analyse einer archivalischen Quellengattung*.

Martin Scholze geht der Geschichte und Problematik der einstigen «Weltsprache» Volapük, Vorläufer des Esperanto, nach. Helmut Kahlert zeichnet die Entwicklung der Uhr zum Alltagsgut auf, wobei ihn insbesondere interessiert, *seit welchem Zeitraum Uhren in Deutschland so stark verbreitet waren, daß sie als selbstverständliche Attribute des täglichen Lebens gelten konnten, also aus Sachgütern mit starkem Symbolgehalt zu vorwiegend funktional bestimmten Gebrauchsgegenständen geworden waren*. Christine Burckhardt-Seebass macht sich Gedanken über die kleinen Museen und deren *Projektionen von Heimatlichkeit*. Brigitte Heck stellt die Entstehung der volkskundlichen Abteilung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe dar, indem sie den Fragen zur *Perzeption und Rezeption von Kul-*

turgütern, zu Projektions- und Selektionsmechanismen im Sammlungsprozeß sowie zu Konstruktions- und Rekonstruktionsweisen der musealen Präsentation – oh Volkskunde, wo ist deine volkskundige Sprache geblieben? – nachgeht. Helga Hager schließlich beschäftigt sich mit einem Beispiel aus der Wohndokumentation der Volkskundlichen Sammlung, einem Wohnzimmer – *Ort des Privaten, Sozialen, Gesellschaftlichen* – aus dem Stuttgarter Ortsteil Plieningen, das 1991 aus dem Besitz der mit 90 Jahren verstorbenen Witwe eines Postverwalters an das Württembergische Landesmuseum kam: *Wieviel Vergangenheit braucht eine Kultur, eine Gesellschaft? Was ist bewahrenswert und was nicht? Was demonstriert, was erzählt ein solcher Wohnraum, ein solcher Ort des Lebens?*

Den Aufsätzen folgen Berichte über Selbsttötungen im 16. Jahrhundert im Raum Mosbach–Ebersbach–Sinsheim, über die «Wuhren», künstlich angelegte Wasserläufe und Bewässerungsanlagen des Hochrheins und des Hotzenwaldes, über eine Fachtagung, die sich mit Friedrich Hecker in den USA beschäftigte, über eine Veranstaltungsreihe in Freiburg zum Thema *Musik in Konzentrationslagern* und über eine Sonderausstellung zur Gefäßkeramik. Buchbesprechungen schließen den Band.

Wilfried Setzler

KARIN KAISER: **Stuttgarter Umweltwanderführer.** Hrsg. vom Amt für Umweltschutz der Landeshauptstadt Stuttgart. Silberburg-Verlag Tübingen und Stuttgart 1991. 120 Seiten mit 87 meist farbigen Abbildungen. Broschiert DM 14,80

Ökologie im Großstadtraum? Ein brisantes Thema, das in Folge der teils dramatischen Auswirkungen unseres Wohlstandes auf die Umwelt immer aktueller wird, ist Gegenstand des hier vorgestellten Wanderführers. Vom Inhalt wie auch von Form und Aufbau her fällt der Führer aus dem Rahmen: Der Band macht nicht in erster Linie auf Natur- und Kulturgeschichtliches aufmerksam, sondern lenkt den Blick auf Ökobauten, Renaturierungsmaßnahmen und Sekundärbiotope oder erklärt Umweltmeßmethoden und Fernwärmesysteme. Die Autorin hat sich zur Aufgabe gemacht, den Wanderer für Umwelt- und Naturschutzfragen zu sensibilisieren und das Interesse für die vielfältigen ökologischen Zusammenhänge im Großstadtraum zu wecken. So wird man auch auf künstlich angelegte Feuchtbiotope, Trockenmauern, auf Streuobstwiesen oder auf den gelungenen Erhalt landschaftsprägender Elemente und ökologisch wertvoller Strukturen hingewiesen; «Dinge», die dem uninformierten Spaziergänger vielleicht gar nicht aufgefallen wären. Insgesamt werden acht Umweltwanderwege in verschiedenen Stadtgebieten beschrieben, keiner ist länger als 14 km, und alle sind bequem mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Jeder Wegbeschreibung ist eine meist farbig angelegte Karte beigelegt, stets sind auch mehrere kleinformatige Farbfotos beigegeben, die den Leser in die Thematik der Route einzuführen vermögen. Für

die Einzelrouten Typisches oder auch Erwähnenswertes wird kurz beschrieben, und eventuelle Auswirkungen auf Natur und Umwelt werden aufgezeigt.

Dem Anspruch eines Umweltwanderführers entsprechend wurde für das Bändchen Umweltpapier verwendet. Das speziell für diesen Zweck ausgesuchte Papier beinträchtigt aber weder die Qualität der Fotos, noch die Strapazierfähigkeit des Führers, wie dies in anderen Fällen leider teils zu beobachten war.

Ein insgesamt informativer und aufschlußreicher Wegbegleiter, der vielleicht etwas zu positiv geraten ist – liegt doch in Stuttgart noch einiges im Argen, was Umwelt und Naturschutz betrifft. Aber der Herausgeber, dessen Initiative man nachhaltig begrüßen muß, wollte und konnte sich wohl nicht selbst schlechte Zensuren erteilen.

Astrid Waibel

IN EINEM SATZ

Esslinger Studien. Band 31. Herausgegeben vom Stadtarchiv Esslingen am Neckar 1992. 155 Seiten mit einigen Abbildungen. Broschiert DM 25,-

Im Mittelpunkt des Jahresbandes steht eine Abhandlung von Iris Sonnenstuhl-Fekete über das *Findel- und Waisenhaus der Reichsstadt Esslingen*, umrahmt von Aufsätzen über die Schwörtage vor 1802 (Rainer Jooß), die Museumsgesellschaft (Ursula Rojnica) und den Maschinenbau in Esslingen zwischen 1846 und 1867 (Hans-Jürgen Enzweiler).

HANS-JOACHIM KNUFFER: **Das Alb-Bähnle. Museumsbahn von Amstetten nach Oppingen.** Verlag Wolfgang Bleiweis Schweinfurt 1993. 36 Seiten mit 28 Abbildungen und mehreren Skizzen. Kartonierte DM 9,80

In dieser Broschüre erfährt der Leser alles über die 1901 gebaute schmalspurige Bahn, über ihre Geschichte, ihre Bedeutung, über die sechs Kilometer lange Strecke auf der Schwäbischen Alb, über die Betriebsanlagen, die Organisation und den heutigen Museumsbetrieb.

ANGELIKA EHMER: **Die Maucher. Eine Kunsthandwerkerfamilie des 17. Jahrhunderts aus Schwäbisch Gmünd.** Einhorn Verlag Eduard Dietenberger Schwäbisch Gmünd 1992. 240 Seiten mit 155 Abbildungen. Gebunden DM 48,-

Diese in Freiburg angenommene Dissertation beschäftigt sich mit Georg Maucher (geb. um 1604, gest. um 1680) und seinen drei Söhnen Georg d. J. (geb. 1637), Christoph (1642–1706) und Johann Michael (1645–1701), die sich als «Büchenschäfter» und Bildhauer mit der Herstellung prunkvoller Waffen, Geräte und Plastiken aus Elfenbein und Bernstein einen Namen weit über ihren Heimatort hinaus machten.